

Brühler Zeitung

Ältestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Organ für amtliche Anzeigen des obengenannten Bezirks

Bezugspreis:
den Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfennig
durch die Post bezogen vierteljährlich 1.80 Mark.

Annahme-Adresse: Brühler Zeitung :: Fernruf 109.

Postfach-Konto Köln Nr. 12742 • Geschäftsstelle: Schützenstraße 39

Anzeigenpreis:
Die einpaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfennig,
im Anhangsteil 40 Pfennig.

Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

141

Dienstag, den 20. Juni 1916.

19. Jahrgang.

Deutsche amtliche Bericht.

Des Hauptquartier, 19. Juni. Amtlich.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Nach der belgisch-französischen Grenze bis zur Somme
lebhafteste Gefechtsaktivität an.

Ein französischer Handgranatenangriff bei Cha-
villiers (östlich von La Fère) wurde abgewiesen.
Die deutsche Spranzung auf der Höhe La Fère (Mor-
ten) hatte guten Erfolg.

In Maasgebiet lebten die Feuerkämpfe erst gegen Abend
auf. Nachts errichteten sie am Toten Mann und west-
lich sowie im Frontabschnitt vom Thiaumont
bis zur Feste Vaux große Heftigkeit. Wie nach-
gemeldet wird, ist in der Nacht zum 12. Juni im
West-Walde ein feindlicher Vorstoß abgewiesen worden;
Angriffsversuche wurden gestern durch Feuer vereitelt.

Im Kampf der letzten beiden Tage sind hier rund
zwei hundert Gefangene genommen. Mehrere nachfolgende
Unternehmungen des Gegners im Thiaumont-Walde
Handgranatenkampf jedesmal glatt abgeschlagen.
Englischer Doppeldecker ist bei Lens und nördlich
nach Luftkampf abgestürzt, zwei der Insassen
sind gefangen. Ein französischer Flugzeug wurde westlich der Ar-
tois geschossen.

Ein französisches Fliegergeschwader hat Bahnhof und mili-
täre Anlagen von Baccarat und Raon l'Étape

Östlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front keine besonderen Ereignis-
se. Auf die mit Militärtransporten belegte Eisenbahnstrecke
Lüttich-Lunenburg wurden zahlreiche Bomben abgeworfen.
Der Heeresgruppe des Generals v. Linington wur-
den westlich von Kolz und am Stochod in der
der Bahn Romel-Romno russische Anschläge, zum
Teil erfolgreiche Gegenstände, zurückgeworfen. Nord-
von Luzk stehen unsere Truppen in für uns günstigen
Lage. Die Gefangenenzahl und Beute hat sich erhöht. Süd-
von Luzk griffen die Russen in Richtung auf Gorod-

tschikow an. Die Armee des Generals Grafen v. Böhmer ist
unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

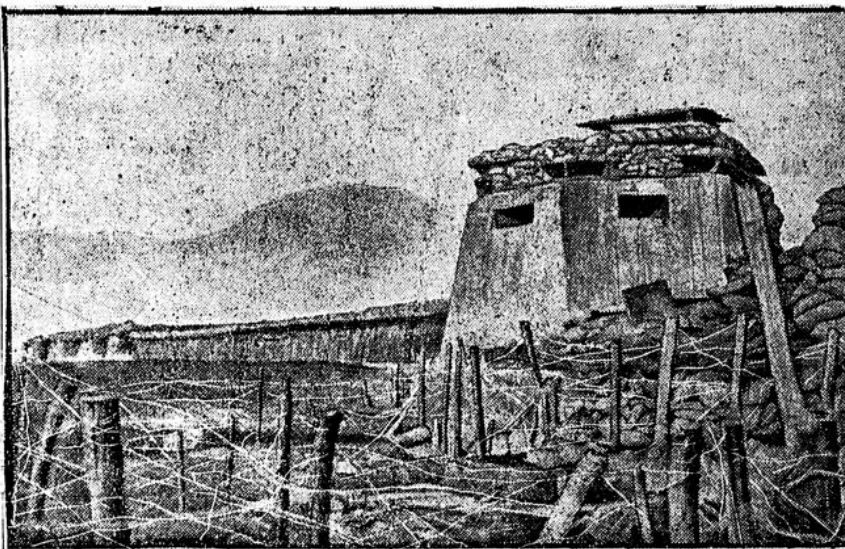
ts Neues. Oberste Heeresleitung.

Der Wiener amtliche Bericht.

en, 19. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der nördlichen Bukowina und in Ostgalizien keine be-
sondere Ereignisse. Nordöstlich von Lopuszno aktiv der



Vom italienischen Kriegsschau- platz.

Das Bild veranschaulicht ein gepanzertes Blockhaus
an der italienischen Grenze. Rings um dasselbe sind
in dichten Reihen Stachelbrabbinen gezogen,
die Umgebung der Befestigung ist außerdem reichlich
durch Sandfäden gegen einschlagende Geschosse ge-
schützt.

Feind mit großer Ueberlegenheit unsere Stellungen an. Das
bewährte Infanterie-Regiment Nr. 44 schlug, unterstützt von
vortrefflicher Artilleriewirkung, die neun Glieder tiefen Sturm-
kolonnen ohne Einlass von Reserven zurück, der Feind er-
litt schwere Verluste. Auch ein in diesem Raum ver-
suchter Nachtangriff scheiterte. Bei Grochow und Lofacz
wiesen wir starke russische Gegenangriffe ab. Am obern
Stochod wurde Raum gewonnen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern Abend wiederholte sich das sehr heftige Feuer
der Italiener gegen unsere Stellungen zwischen dem Meer und
dem Monte dei bei Busi. Ein Versuch des Feindes,
bei Selz vorzudringen, wurde sofort vereitelt. Im Nord-
abschnitt der Hochfläche vor Dobro kam es zu lebhaften
Münnerwerfer- und Handgranatenkämpfen. An der Dol-
mitenfront scheiterte ein feindlicher Nachtangriff bei Ru-
reddo. An der Front zwischen Brenta und Altico wir-
sen unsere Truppen wieder zahlreiche Vorstöße der Italiener,
darunter einen heftigen Angriff nördlich des Monte Me-
letta ab. Südlich des Busibello wurde der nächste Höhen-
rücken erobert. Drei feindliche Gegenstände mislang. In die-
sen Kämpfen wurden über 700 Italiener, darunter 25 Offi-
ziere, gefangen genommen, sieben Maschinengewehre und ein
Münnerwerfer erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Lofusa in den letzten Tagen Geschüt-
zkämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Italien muß weiter kämpfen.

Nach ein oberflächlicher Beobachter konnte meinen, der
Sturz des Kabinetts Salandra sei der Beginn einer inneren
Umwälzung in Italien, bei der die in fast allen Parteien
vorhandenen Neutralisten, die Gegner des Krieges, oben auf
kommen würden. Italien muß weiter kämpfen. Das eben

ist der Fluch der bösen Tat vom Mai 1915. Die Träume
von der Eroberung der Ostküste der Adria und dem Spazier-
gang nach Triest sind zertrümmert, aber die Bande, in denen
sich das italienische Volk in dem Taumel gefangen gab, sind
geblieben: Ein großer Teil der Presse im Solde der ver-
bündeten Regierungen, der geheime Einfluß der mit den
Pariser Logen verbrüderten Freimaurerei noch rührig, die
Drohung mit der Straße, d. h. der Revolution in alter
Wirksamkeit, der König infolge dessen ganz unfrei und fast
alle Parteien in sich selber gespalten, die Mehrzahl der
Männer, die sich widerwillig in den „heiligen Egoismus“
hatten hineinziehen lassen, niedergedrückt und zum geduldbigen
Ausbarren verdammt, weil sie sich sagen müssen, daß ein
Bruch mit den Kriegsgenossen das Elend des Landes noch
vergrößern würde. Das Abweichen vom Dreibund zum Drei-
erband war ein Gang in die Knechtschaft, zumal dann,
wenn den italienischen Waffen rasche und große militärische
Erfolge verjagt blieben. Insbesondere England gegenüber ist
Italien heute machtlos. Ohne englische Zufuhr von Geld,
Kohlen, Lebensmitteln kann das Volk nicht leben, und Eng-
land würde die Hungermethoden, die es gegen Neutrale an-
wendet, um sie gefügig zu machen, gegenüber einem treulosen
Verbündeten erst recht zur Anwendung bringen.

Von manchen Seiten ist es getadelt worden, daß sich
die deutsche Diplomatie zu Anfang des Jahres 1915 so
große Mühe gegeben hat den Uebertritt Italiens ins Lager
unserer Feinde, wenn nicht zu verhindern, so doch wenigstens
zu verzögern. Bei sich die damalige Kriegslage vergrößern
wärtig — die Russen standen an den Karpaten —, der
müde begreifen, wie wichtig es im Interesse unserer Krieg-
führung war, Italien solange als möglich von seinem Ab-
fall zurückzuhalten. Wäre Salandra schon im Winter 1914-
15 abgemacht, so hätte Cadorna am Jönge und im
Trentino viel geringeren Widerstand gefunden, und die Ent-
wicklung der Dinge auf dem Balkan hätte einen ganz an-
deren Verlauf genommen. Zu Pfingsten 1915 war die ma-
terielle Winterkriegsgefahr geschlagen und nach dem Durchbruch
bei Gorlice das russische Heer in unaufhaltbarem Rückzug.

Ruth Rockfeller.

Von Erich Friesen.

Nachdruck verboten.

erregter, immer leidenschaftlicher strömten die Wor-
te aus Ruths Lippen. So hatte Arabella sie noch nie ge-
hört. Ihre indolente Natur, deren Lebensinteresse nur in
der Pflege ihres Appetits und dem Wunsche nach Zuckern
n lag, war unfähig, solche Kunstbegeisterung,
Idealismus zu begreifen.

„Nicht denkst du natürlich bei deinem Zukunftsideal
mollte sie in weinerlichem Tone. „In seiner Ge-
ist meinst du, vom Applaus leben zu können. Aber
du alles georbert habe — Namen, Heimat —“
„Irr!“ fiel Ruth rasch ein. „Gerade bei meinen
Namen denke ich an dich. Ich werde es dir sofort
Du hast vielleicht nicht ganz unrecht mit deiner
g, jener Henry Forster könnte noch irgend etwas
i, um mich meines Vermögens zu berauben. Und
mir persönlich auch aus dem ganzen Gelde nichts
bald mit mir: mein Beruf bleibt, so will ich doch
mein Vermögen sicher zu stellen — um deinet-

willas Mundwinkel zogen sich spöttisch herab.

„Möchte ich doch wissen wie?“

Über Ruths ihr erzählte, daß ein berühmter Abokat
nino herausgefunden hatte, daß er sich für ihren
effiziente und sich sogar erboten hatte, ihre Sache
in Vorzug zu führen, wobei das erste wäre, daß
ismaterial gegen Henry Forster aufzubrechen müßte —
die Frau bleicher und bleicher, und fester und
nen sich ihre Lippen aufeinander.

„Tausendmal eine Flut von Vorwürfen auf Ruth her-
ab, daß sie ihr nicht vorher hiervon Mitteilung gemacht.
„Wo?“ „Lautete die ruhige Entgegnung. „Ich wollte
ja, Mademoiselle d'Anvers“ bleiben. Erst deine Bedenken
vorhin haben meinen Entschluß zum Wanken gebracht. Ich
habe die Absicht, Rechtsanwalt Waterbugr meine Sache zu
übergeben.“

„Voll Ingrimm hatte Arabella zugehört. War es denn
möglich? Ihr eigener Ueberseher hatte dem Mädchen diesen
Entschluß eingegeben? Ihre sonst stets bewährte Schlagfertig-
keit ließ sie diesmal im Stich. Die Nachricht kam ihr zu
unerwartet. Erst nach längerer Zeit, während der sie är-
gerlich vor sich hinbrütete, versuchte sie eine Abwehr.“

„Abwehr! Du hast ja keine Beweise gegen Forster!“

„Doch. Ich habe einen Beweis.“

„Wodurch wissen, welchen?“

„Seinen Mordanschlag gegen meine Person auf Schloss
Rockfeller.“

Arabella fuhr zurück, als habe sie einen Schlag ins
Gesicht erhalten; doch raffte sie sich schnell wieder auf.

„Ein schöner Beweis! Keine Rache weiß etwas von der
Gerechtigkeit.“

Wieder richtete Ruth ihre großen Augen verwundert auf
die Frau, die vergebens versuchte, ihre Unruhe durch eine
spöttisch überlegene Miene zu verdecken.

„Ich verstehe dich nicht, Arabella. Du selbst wärest doch
als Zeugin gegen Henry Forster auftreten müßte.“

„Ich — Zeugin?“

Im Nu fuhr die ganze Gerichtsverhandlung vor: Arabellas
geistigen Auge empo: ... Auf der Anklagebank sitzt ihr
Gatte, sie selbst in der Zeugenloge. „Dieser Platz gehört
der Frau da!“ ruft der Angeklagte mit dröhnender Stimme,
auf die Zeugin weisend. „Sie ist es, deren Kopf der Plän-

entwurf, das Mädchen zu morden; sie ist es, die das Mar-
chen von Ruth Rockfellers Nachtwandeln in die Welt setzte;
sie ist es, die den harmlosen Inhalt der Arzneiflasche gegen
ein Schlafmittel eintauschte, um ihre mörderischen Absichten
leichter zur Ausführung zu bringen. Ich war nur ihr blinder
Verleug. ... Nicht ich, sondern sie — sie allein gehört auf
die Anklagebank —“

Arabella schauerte zusammen. Eilig falt riefte es ihr
den Rücken hinab.

„Rein, nein!“ schätzte sie mit abwehrend ausgestreckter Ar-
men, als wolle sie ein Gespenst verjagen. Dann sank sie
laut aufstöhnend, in einen Sessel, das angstverzerrte Gesicht
mit den Händen bedeckend. Und, als fühlte sie den erschauerten
Blick des jungen Mädchens, den sie nicht sah, schrie sie or-
gisch: „Sieh mich nicht an! Mache nicht auf mich! ...
Ich bin außer mir! Ich weiß nicht, was ich tue! Ach —
ach —“

Obgleich Ruth wenig Sympathie für die Gefährtin hatte,
so empfand sie doch in diesem Augenblick acht weibliches
Mitleiden mit ihr. Still ging sie auf die noch immer leise
Stöhnende zu und legte die Hand auf ihren Arm.

„Ich begreife deine Erregung, Arabella. Der Mann,
gegen den du als Zeugin auftreten sollst, ist ja — dein
Gatte!“

„Ja, ja — das ist's! Natürlich! Er ist ja noch mein
Gatte!“ wiederholte Arabella, erleichtert aufatmend. Be-
schwörend ergriff sie Ruths beide Hände und drückte sie
krampfhaft. „Denn nur, wie furchtbar für mich, wenn er im
Zuchthaus endete! ... Ach Kind, Kind — vergiß, was ich
vorhin sagte! Ich will ja ganz zufrieden sein, wie es auch
kommt! Nur ach den Gedanken fahren, die ich dir in die
Gelegenheit in die Öffentlichkeit zu zerren! Sprich zu nie-

Der von Salandra und Sonnino mit Sicherheit erwartete Anschluß Rumäniens blieb aus, und der Illusion eines neuen Balkanbundes unter italienischer Führung machte der Feldzug in Serbien mit Hilfe des neuen bulgarischen Bundesgenossen der Zentralmächte, der an Italiens Stelle getreten war, ein grausames Ende.

Der tiefe Grund, warum Salandra unter verdeckten Beschuldigungen gegen die italienische Heeresleitung seinen eigenen Sturz herbeiführte, lag in der Furcht, noch länger für das Unheil verantwortlich zu sein, das er selbst über sein Land gebracht hat. Daß sein Mitschuldiger Sonnino nicht das Gleiche tat, sondern in dem neuen Konzentrationsministerium seinen Posten behält, ist begreiflich und folgerichtig, da er der Schlichtung Englands ist und England nicht verstimmt werden darf. Sein Verbleiben auf englischen Wunsch darf als deutliches Zeichen dafür gelten, daß der große Vorteil, den der Dreibund für Italien nach dem Willen seines Mitbegründers Crispien hat, nämlich die Behauptung der Großmachtstellung des Königreichs, bereits verloren gegangen ist.

Generaloberst v. Moltke.

Berlin, 19. Juni. Über die letzten Augenblicke des Generalobersten v. Moltke berichtet der Berliner Lokal-Anzeiger, er sei als Redner nicht vorgesehen gewesen. Weshalb er jedoch sich das Wort erbeten, das sagte er selbst in seiner Ansprache, die, da es seine letzten Worte werden sollten, möglichst getreu hier wiedergegeben sein mögen:

„Das Bild des Berewigten haben meine beiden verehrten Vorredner so leuchtend und klar gezeichnet, daß man fragen darf, was ich wohl noch hinzufügen könnte. Zwei Gründe aber veranlassen mich, vor Sie, meine verehrten Herrschaften, in dieser Stunde zu treten. Einmal waren es die freundschaftlichen und kameradschaftlichen Beziehungen, die mich mit dem Feldmarschall so lange verbinden. Sodann aber, weil ich meine, daß am Grabe eines Soldaten auch ein Soldat sprechen muß. Denn Soldat war er doch in einer Reihe.“ Moltke hatte diesen Satz besonders kraftvoll gesprochen und fuhr dann fort: „Als ich in den Generalstab kam, war v. d. Goltz erst Major. Doch sein Name war in seinem Rang weit vorausgegangen, und mit seiner Ehrfurcht erfüllte mich die erste Begegnung mit ihm. Bald aber wichen Scheu und Ehrfurcht den Gefühlen der Verehrung und Hingebung. Denn wenn auch irgendwo ein Wort des alten Römers zutrifft: „Ich bin ein Mensch, und nichts Menschliches ist mir fremd“, so trifft es auf ihn zu. Das Samane war das Kennzeichen seines ganzen Wesens. So wurde er auch den Soldaten ein Vater und Freund, und als Soldat achtete er keine Gefahr und beachtete sie gar nicht. Wenn ich ihn während seiner Brüsseler Amtszeit dort aufsuchte, fand ich ihn nie im Bureau. „Der Feldmarschall ist draußen“, hieß es stets, und mancher von denen, die ihn in den Schützengraben begleiteten, lehrte nicht wieder, und er ist ja auch selbst verwundet worden. Dann aber kam der Ruf nach der Türkei, und auf Golitschitsch er die Früchte reifen, zu denen er den Samen gestreut. Den letzten Triumph, den Gall Rut el Amaras, sollte er nicht mehr erleben. Gleich Moses sollte er das gelobte Land nur aus der Ferne schauen. Auch ihm ward somit das Schicksal zuteil, von dem uns die Weltgeschichte so oft berichtet, daß Heldentum und Freigebigkeit so nahe beieinander wohnen. Ich aber lege im Namen der Armee, im Namen des Generalstabs einen vollen Kranz an der Bahre des Feldmarschalls Colmar v. d. Goltz-Pascha nieder.“

Generaloberst Moltke hatte seine Rede beendet und begab sich festen Schrittes auf seinen Platz zurück, auf dem Wege dorthin Frau v. d. Goltz herbeizog die Hand reichend. Inzwischen hat der türkische Botschafter seine Ansprache begonnen. Da plötzlich geht eine Bewegung durch den Saal, und der Botschafter unterbricht seine Rede. Niemand weiß zunächst, was es gibt. „Es ist jemand ohnmächtig geworden“, geht es flüsternd durch die Reihen. Bald aber geht es von Mund zu Mund: „Moltke ist es! Moltke ist ohnmächtig geworden.“ Die Erregung wächst, und da ertönt auch schon die Stimme des Admirals v. Truppel: „Die Gedächtnisfeier ist aufgehoben! Ich bitte die Herrschaften, die Halle zu verlassen!“ Wo doch Moltke? Und was war geschehen? Lautlos war er von seinem Sessel gesunken. Man war hinzugeeilt, ihn aufzurichten. Aber schon lag ein Lebloser am Boden. Ein dichter Kreis von Ärzten umgibt ihn. Sie erkennen nur zu schnell, daß jede Hilfe hier zu spät kommt.

man darüber! Vergiß sie!... Nur nicht vors Gericht! Nicht vors Gericht!“

Und aufs neue befiel frampshafte Juden ihren Körper. Ruth gab sich die größte Mühe, die sich wie toll gebende Frau zu beruhigen. Schließlich versprach sie ihr, die Sache ruhen zu lassen — wenigstens vorläufig. Und beide wendeten sich wieder ihrem auf so eigentümliche Weise gestörtem Mittagessen zu, wobei Arabellas Verzweiflung, nachdem sie die Gefahr beseitigt sah, im Nu wieder in völlige Laune umschlug, während Ruth über die Sache nicht weiter nachdachte. Sie war ja die tollsten Sprünge in dem Wesen der Gefährtin gewöhnt.

Die nächsten Wochen wurden für Arabella, trotz der beständig aufgesteckten lächelnden Maske, eine qualvolle Zeit. Sie kannte William Waterburg vom Arabiden-Tunnel her und empfand von Anfang an instinktiv Furcht vor ihm. Zwar hatte sie noch nie ein Wort mit ihm gesprochen. Aber er hatte eine solch eigentümliche Art, sie durch seine Brillengläser anzusehen gerade als ob er sagen wollte: „Du hast etwas zu verbergen, meine Liebe, und ich würde es schon herauszuziehen, wenn ich dich fünf Minuten lang für mich allein hätte.“

Und jetzt, da sie wußte, was William Waterburg hierher führte; da sie wußte, daß es nur eines Antostes bedurfte, um den Stein ins Rollen zu bringen, der sie zermalmen mußte — jetzt steigerte sich die Furcht vor dem Mann von Tag zu Tage. Jedesmal bevor sie den Tunnel betrat, hob sie erst den Gipfel der Portiere, um zu spähen, ob der Versteck auch nicht da sei. Erst dann trat sie ein.

(Fortsetzung folgt.)

Beileidskundgebungen zum Tode des Generals v. Moltke.

Berlin, 19. Juni. Der Kaiser hat an die Witwe des dahingegangenen Generalobersten v. Moltke folgende Depesche gerichtet:

Erzlehnz Frau v. Moltke, Berlin, Generalstabsgebäude. Großes Hauptquartier, 18. 6. 16, 6 Uhr 47 n. Ich erhalte soeben die schmerzliche Nachricht vom plötzlichen Tode Ihres Gemahls! Mir fehlen die Worte, um meinen Empfindungen dabei vollen Ausdruck zu geben. Tiefbewegt gedenke ich seiner Erleuchtung im Beginn dieses Krieges, dessen glänzende Vorbereitung der Inhalt seines rastlosen Wirkens als Chef des Generalstabes der Armee gewesen ist. Das Vaterland wird seine hohen Verdienste nicht vergessen, und ich werde, solange ich lebe, in dankbarem Gedächtnis behalten, was dieser aufrechte, kluge Mann auf dem goldenen Charakter und dem warmen neuen Herzen für mich und die Armee war. In aufrichtiger Trauer spreche ich Ihnen und Ihren Kindern meine herzlichste Teilnahme aus. Ich weiß, daß ich an ihm einen wahren Freund verloren habe.

Wilhelm I. R.

Die Beileidsdepesche des Kronprinzen lautet:

Frau von Moltke, Erzlehnz, NW Berlin, Generalstab. Mit aufrichtiger, herzlichem Betrübnis höre ich soeben von dem unerwarteten Hinscheiden Ihres von mir so hoch verehrten Mannes. Stets war er mit ein guter Freund und wohl jugendlicher Berater. Seien Sie, Erzlehnz meiner tiefempfindenden Teilnahme versichert. Dem einstigen lieben Chef werde ich immer ein dankbares, ehrendes Andenken bewahren, Wilhelm, Kronprinz.

Die Räumung von Czernowitz.

Der Kriegsberichterstatter Kirchlechner des Reichs-Anz. meldet aus dem Kriegspressequartier unter dem 18. Juni: Während des drei Tage hindurch schien, als wäre das Vordringen des russischen linken Flügels zum Stillstehen gebracht worden, das dem diesmaligen Aufgebot des Feindes der Dniabtschnitt der Bruchlinie auf die Dauer nicht Widerstand leisten könne. Damit war auch das Schicksal von Czernowitz besiegelt. Wollte man nicht die Landeshauptstadt zusammenstürzen lassen, um sie nachher doch räumen zu müssen, mußte man die Stadt verlassen. Zu bedenken ist, daß Czernowitz nie weiter als sieben Kilometer hinter unserer Gefechtsfront gelegen war. Der Weltkrieg hat zur Genüge bewiesen, daß Raumgewinn wenig, der Erfolg in der Schlacht viel ist. Die stärkste feindliche Heeresgruppe ist in eine heftige Schlacht verwickelt. In der österr. reichliche und deutsche Kräfte bereits Erfolge errungen haben. Unser linker Flügel unter der bewährten, in zahllosen Kriegen hart gewordenen Führung des Generals Baron Pflanzer-Baltin wird die Schlacht annehmen, wo die Führung es für angemessen erachtet. Die Verluste des Feindes sind ungeachtet Brucklows guter Führung groß, weil eine russische Offensivestets mehr Männer verbraucht als die anderer Kriegsführender. Wir dürfen auch diesmal rechnen, daß der Feind durch seine Offensive freiwillig aus seinen festen Stellungen herausgetreten ist und daß er sich diesmal den Gefahren ausgesetzt hat, die mit Operationen im freien Felde verbunden sind. In diesen Unternehmungen aber haben sich bisher die Führung, technischen Befehlsmitteln und die Truppen der Verbündeten immer noch den russischen Massenmitteln überlegen gezeigt. Die nächsten Tagen werden hierüber ihr Urteil sprechen.

Einweihung einer deutschen Kirche in Brüssel.

Brüssel, 18. Juni. Heute vormittag hat die katholische deutsche Gemeinde in Brüssel die deutsche Kirche, die Pauluskirche, eingeweiht. Der Grundstein zu diesem Gotteshaus ist im Monat Mai des Jahres 1914 gelegt worden. Die Weihpredigt in der im deutsch-romanischen Stil gehaltenen, von dem Brüsseler Architekten Otto erbauten Kirche, hielt der Generalpräses der katholischen Geistesvereine, Prälat Monsignore D. Schweizer aus Köln. Der eindrucksvollen Feier wohnten der Generalgouverneur sowie Vertreter aller Abteilungen des Generalgouvernements, viele Offiziere und ein zahlreiches deutsches Publikum bei. Nach der kirchlichen Feier fand ein Festakt statt, in dem zum Ausord kam, welche Bedeutung gerade die Vollendung dieser Kirche, die während der Kriegszeit erfolgte, für die deutsche Kolonie in Brüssel habe.

Die Verschärfung der mexikanischen Krise.

Amsterdam, 19. Juni. Reuter meldet aus London: Die Times vernimmt aus New York: Nach Telegrammen aus Brownsville läuft das Gerücht um, daß die amerikanischen Truppen, welche die Räuber auf mexicanischen Gebiet verfolgten, angegriffen wurden, während nach Berichten aus El Paso die mexicanische Armee in eine Stärke von 50 000 Mann die Streitkräfte von General Pershing, der etwa 15 000 Mann unter sich hat, eingefallenen hat. — Nach einem weiteren Reuter-Telegramm aus Washington meldet der Kriegsminister, daß die Willigen nach den Grenzen geschickt werden, da dies notwendig sei. Es liegt kein Plan für eine andere Expedition vor als allein für die Verfolgung der Banditen, die auf amerikanischem Gebiet verbrecherische Handlungen begehen. Zugleich mit dem Mobilisierungsbefehl für die Willigen zum Dienste an der mexicanischen Grenze sandte das Kriegsministerium einige Kriegsschiffe nach dieser Küste, um die Amerikaner zu beschützen.

Von der schweizerischen Grenze. 19. Juni. Dem New York Herald (Pariser Ausgabe) wird aus New York telegraphiert, Wilson sei entschlossen, sehr entschieden gegen Mexiko vorzugehen. Er habe die Vorschläge Carranzas zurückgewiesen, da sie für die Vereinigten Staaten beleidigend seien. Er habe nur seine Ernennung zum Kandidaten der demokratischen Partei abgewartet, um gegen Mexiko schärfer vorzugehen. Wenn Carranza Widerstand leistet, so würde das notwendigerweise ein kriegsähnliches Eingreifen nach sich ziehen. Lanling erklärt, daß in diesem Fall die Vereinigten Staaten durch England unterstützt würden, was auch seine wirtschaftlichen Interessen in Mexiko sein mögen.

Neue Straßenkämpfe in Dublin.

Kopenhagen, 19. Juni. Neue Straßenkämpfe

finden in Dublin nach mehreren eingegangenen Nachrichten in großer Ausdehnung statt. Sanitätspersonal bergen Leichen und Verwundete. Die Sicherheitsorgane hoffen, den Aufstand bald ersticken und den Sachschaden begrenzen zu können.

Unruhen in Irland.

London, 19. Juni. Nach einer Reutermeldung kam es gestern in Dublin zu Unruhen, als die Polizei gegen einen Umzug einmüht, der mit einer republikanischen Fahne von einer Gedächtnisfeier für zwei kürzlich hingerichtete Sinn Feiner zurückkehrte. Drei Polizeibeamte trugen Verletzungen davon, sieben Personen wurden verhaftet.

Bevorstehende große amerikanische Friedensaktion?

Kopenhagen, 18. Juni. Der Vertreter des bekannten amerikanischen Hearst'schen Zeitungsjournals in Dänemark hat sich in Kopenhagen über eine bevorstehende neue großangelegte Friedensaktion geäußert, und die „Express-Korrespondenz“ zur Weitergabe folgender Einzelheiten ermächtigt:

Aus führenden amerikanischen Kreisen wird mitgeteilt, daß die allernächste Zeit wichtige Schritte bringen werde, die die Friedensmöglichkeiten beträchtlich fördern werden. Nachdem unverbindliche Besprechungen mit diplomatischen Kreisen zum Abschluß gebracht sind, sind nunmehr die Pläne, die Interessen der Kriegführenden durch einflußreiche Neutrale zusammenzubringen, äußerlich gesichert. Die Fäden der Aktion führen von den Vereinigten Staaten über Stockholm nach Kopenhagen. Die grundlegenden Gesichtspunkte sind folgende: Trotz unverkennbar riesenhafter Anstrengungen ist es der Entente nicht gelungen, eine militärische Entscheidung herbeizuführen. Ebenbürtig gegenüber der heldenhaften Verteidigung der Zentralmächte der Mante vor, daß eine resloße Entscheidung durch die Waffen nicht möglich ist. Somit ist weiteres Blutvergießen nutzlos. Die führenden Staatsmänner der im Kriege befindlichen Länder seien auch bereit, zuzugeben, daß die Zerschmetterung einer der kriegführenden Parteien nicht mehr Kriegsziel sei. Somit sei es jetzt die Aufgabe neutraler Staaten, einzugreifen. Europas Kriegsziel könne unmöglich die restlose Zerstörung aller Kultur sein, dagegen müsse das heftigste Kriegsziel der Vertreter der Zivilisation die Beendigung des Massenmordes sein. Hughes, der amerikanische Botschafter in London, werde voraussichtlich bei der Lösung dieses Problems eine hervorragende Rolle spielen. Jedoch könnte über die Einzelheiten seines Friedensplanes nur Veröffentlichung seines Präzisionsprogramms nicht öffentlich gesprochen werden.

Stimmungsbilder in der Champagne.

Im Zuge.

14. März 1915.

Ich sitze im Zuge. Er faßt durch Belgiens Fluren, an Städten und Dörfern vorbei. Freudlich läßt die Sonne. Ragt wecheln Bilder des Friedens und Zeichen des Krieges.

Wie friedlich muten die grünen, im Frühling blühenden und sprühenden Wiesen an. Wie kalt, schredregende Erinnerung werden Trümmer und Schutt zerstörter Dörfer! Hier und da Gärten, Schießbahnen, alte Gefechtsstellungen.

Und meine neuen Kameraden, die mit mir ins Feld ziehen, nicht als Kämpfer mit der Waffe, nein im Zeichen des Roten Kreuzes, voll Erwartung der kommenden Ereignisse. Sie werden nicht stürmen, aus ihrem Munde wird nicht das „Hurra“ des Sturmes ertönen. Sie rücken ins Feld, um mit Helfern der Hand den Verwundeten beizustehen.

Da ist der alte Weltkrieg, der am Vormarsch teilgenommen hat; ihm sind viele der Stätten, an denen sie der Zug vorbeiführt, wohlbekannt. Erinnerungen tauchen in ihm auf. Er wird ernst und schweigsam, bis es ihn trifft, aus dem Schöße der Erinnerungen heraus aufmerksamen Zuhörern zu erzählen.

Der junge Soldat, der zum ersten Mal hinauszieht ins Feld, empfängt die ersten Eindrücke des Krieges. Sein Wundteuerdurst wird größer denn je.

Wie im Fluge vergeht die Zeit der Fahrt; sie bringt jedem reich: Frucht an bedeutsamen Eindrücken. Bald ist die Kompagnie angelangt.

Was steht ihr noch bevor? Welche Geschichte wird die neugebildete Formation durchleben?

Seldengräber im Westen.

April 1915.

Heller, sonniger Frühlingstag! Ich stehe am Rande unseres Waldlagers und beobachte ein ernstes Schauspiel.

Zum Friedhofe der Sanitätskompagnie schreite ich mit feierlichem Ernst eine kleine Schar Soldaten, die ihren drei gefallenen Kameraden die letzte Ehre erweisen.

Dem Zuge voran geht ein Soldat mit einem Kreuze, ihm folgt der Feldkapellmeister; denn die Regimentskapelle, und endlich kommen, von Soldaten nach Kriegsart auf der Schulter getragen, die Leichen der Gefallenen.

Wie eine Wahnung, wie ein wundervolles De Profundis tönt es mir aus der Musik entgegen.

In Gedanken versunken, seh' ich nur wie im Traum, daß sich Soldaten mit entblößtem Haupt um ein Grab scharen, Höre nur verklungen die Worte des Pfarrers. Wer sah erwaad: ich aus meiner Versunkenheit auf, bei der Melodie: „Ich hatt' einen Kameraden...“

Welche Wirkung hat dies schlichte, so anspruchslose Lied? Ja, es ist zum Volksliede geworden!

„Ich hatt' einen Kameraden...“ Da ist der Augenblick, wo die irdische Hülle des Gefallenen in das kühle Grab hinabgesenkt wird.

Nun ruht du, Kamerad, ruht in fremder Erde.

Gott, gebe dir ewige Ruhe und Trost den Deinen dahinein.

Abend! Blutrot geht die Sonne unter. Gar wunderbar zeichnen sich die Wolken am Himmel ab, und wuchtig plastisch, daß mir bei ihrem Anblick ganz traumhaft summt, und dann plötzlich hell aufglänzend im Glanz der untergehenden Sonne.

Radrich-
nal ber-
sorgane
schaden

ng tam
kei ge-
n Fahne
te Sinn
ehungen

ktion?

ant hat
o han-
Expreß
ermäch-

itgeteilt,
e, die
der n
plamati-
die die
upreche
ie Gän-
nigten
en. Die
verleum-
te nicht
n. Eben-
r 3 n-
chriouag
Blutver-
a Kriege
die Zer-
st mehr
e Staa-
lich die
das hei-
Beendi-
ritanische
Lösung
ch könn
eröffent-
lich ge-

agne.

1915.

nd Döc-
feln Bil-

blähen-
eregende
Dörfer
ellungen.

id ziehen,
des Ro-
tie Sie
„Hurra“
t Helfen-

ch teilge-
sie der
n ihm
eist, aus
n Zuhö-

zieht ins
in Abz-

te bringt
id ist die

wird die

1915.

lands un-
viel.

mit feier-
drei gefol-

kreuze, ihm
und end-
Schaffter

Profundis

traum, daß
scharen,
Wer jah
Melodie:

lose Bild!

er Augen-
das fähle

Edes.

en dahin-
wunder-
wichtig
mude wird,
untergehen

Und ich mit: breitet sich die weite Champagne aus, hier und da unterbrochen von kleinen Kieferwäldchen. Wie seltsam dies Bild der französischen Landschaft, so recht zum Grabe! Mich treibt es zum Friedhof!

Ruhige Hände haben würdige Gräber geschaffen, haben mit Blumen und Moos die Gräber verzieren. Ich schreite an den Gräberreihen vorbei. Schlichte Kreuze mit einfachen Aufschriften, ab und zu Grabsteine, die von Künstlerhand angefertigt sind.

Was birgt nicht alles der einfache Name auf dem Grabkreuze in sich. Ein Menschenleben, einst schaffend und wirkend, denkend und fühlend, hassend und liebend, eine Welt für sich, eine Menschenseele, verknüpft mit geliebten Wesen dahinein, die nun trauern und weinen.

Sie trauern und weinen, und doch ist es eine Trauer, gepaart mit Stolz: Er starb auf seinem Posten!

Es beginnt zu dämmern. Bald glänzen die Sterne am Himmel, sachte streicht ein fühlender Wind über den Boden, der so viele Heldenleichen bedeckt. Das kühle Frühlingsrauschen verflüchtet neues Leben.

Frühling und Gräber: Des Lebens buntbewegter Schauplatz!

Waldgottesdienst in der Kapelle der Sanitätskompanie...

Mai 1915.

Heutiges Reimen und Spritzen; Bogellang, wie mächtiges Jubilieren. Die Sonne kämpft sich mit Kraft durch: Frühling!

Frühling, obwohl vorn die Kanonen donnern, Frühling, obwohl Tod und Verderben und grauenvolle Verwundung wüten, obwohl der Sensenmann unter deutschen Soldaten Ernte hält, unbewußt nach neuen Opfern spähend.

Ob auch die Soldaten, in ihren Strapazen und Mühen, jeden Tag des Todes gewärtig, den Frühling fühlen, ob auch in ihnen Frühlingsstimmung ist?

Komm mit mir, der du fragst. Du sollst Antwort haben. Zu der schlichten Waldkapelle ist Gottesdienst. Eine große Schar Soldaten lauscht andächtig dem Wort des Predigers. Der spricht auch vom Frühling. Von einem andern zwar, von dem Frühlingsfrieden in Gott. Er weiß mit mächtigem Wort den Frühling, der seine Zeichen ringsum verkündet, hineinzuführen in seine Ansprache.

Ich blide auf die Soldatenschar. Sie alle hören verdächtig den Worten des Predigers zu. Auf ihrem Antlitz liegt eine ernste, abgeklärte Ruhe.

Und mächtig und inhaltvoll erbraut das Lied: „Großer Gott, wir loben Dich!“ Frühling und Waldgottesdienst in der Waldkapelle!

Krankenrägerpatrouille in der Champagne. 15. Mai 1915.

Prächtige Sternennacht!

Wir sind auf dem Wege, Verwundete zu holen. Vor uns zeichnen sich in gespensterhaftem Weiß die Gräben. Hin und wieder zischt eine Leuchttrafete hoch. Ab und zu ein Gewehrschuß, das aufplatzende Einschlagen einer Gewehrpatrone, dann wie ein dumpfer Fall das Einschlagen einer Granate oder einer Mine.

Nach durchzogen es wie ein kalter Schauer. Mir kommt bei den Patrouillengängen immer der Gedanke an die grausamen Momente des Krieges. Wie sonderbar, diese ruhige Landschaft, und darin Wunde und Tod!

Und dann die Sterne!

Bei ihrem Anblick muß ich an die Kleinheit und an die Größe des Menschen denken. Wie klein ist er, der nicht einmal die Begriffe Endlich und Unendlich versteht; er forscht mit Erringerfahrungen von Jahrhunderten, ohne zu wissen, ob er in einem endlichen oder unendlichen Raume lebt, wobei er nur dunkel ahnend das Wörtchen Unendlich auszusprechen vermag. Klein, weil das Wissenswerteste unlösbar und nur dunkel als begrenztes Gut in seiner Brust schlummert, und doch groß, weil er denkt und fühlt.

Champagnenacht. Todesfeld, überspannt von Sternennächtem, unbegreiflichem Raum, wie mächtig drückt du auf Geist und Seele! Doch es ist nicht Zeit zum Grübeln! Schon sind wir am Patrouillenschauplatz des ... J.-M. angelangt. Wir tragen einen Schwerverwundeten zum Schlepplage des Wagens. Diesmal gehen wir, wie es unsere Pflicht gegenüber den Verwundeten gebietet, durch den Graben. Eine schwere, mühselige Arbeit; wir tragen den Verwundeten in einer an einem Biß befestigten Zeltbahn. Und doch, ich weiß, es gilt einen Schwerverwundeten in Sicherheit zu bringen. Jeder tut gerne seine Pflicht!

Ein Gang durch das Lager der Sanitätskompanie...

Juli 1915.

Dede auf den ersten Blick und doch voll wunderlicher Eindrücke, auf die Stimmung und das Gemüt wirkend, liegt die Champagne vor mir in abendlichem Frieden. Feierlich, wie Bödlin's Waldbarstellungen wirken, heben sich kleine Kieferwäldchen von den Champagnesfeldern ab.

Zu einem dieser Wäldchen führt mein Weg. Von weitem möchte man fast glauben, man würde in ein stilles, von Menschenfuss selten betretenes Wäldchen kommen.

Aber welche Verwunderung, wenn man näher kommt! Wie in einem Ameisenhaufen wimmelt und regt es sich darin.

Im Komme in ein Kieferwäldchen, in das Lager der Sanitätskompanie. Überall ist die feinste Ordnung. Eine Zahl von Baracken und von blattartigen Hütten mit ihren Aufschriften lassen erkennen, daß ich auf dem Verbandsplatz bin. Die Einrichtung des Aufnahme- und des Verbandraumes, der Schwerverwundeten- und Krankenbaracke, einer Orisfontenstube und der Apotheke lassen tadellose Einteilung erkennen. Die Krankenzimmer mit ihren weißbezogenen Betten machen den Eindruck von Krankenjulen. Ich glaube keinen treffenderen Ausdruck für diesen Verbandsplatz finden zu können als das Wort „Waldkapelle.“ Lauben aus Birkenstammchen sind als Außenbalkonten für Einzelende bestimmt.

Zu den ersten Eindrücken, die ich erhalte, gesellen sich heitere. Humorvoll wirken die Bezeichnungen der Hütten der Lagerbewohner. Eine Hütte „Kattenkönig“ macht deutlich, daß die Katze hier Haustier ist.

An den Verbandsplatz schließt sich das Offizierslager an. Freundlich ankundende Hütten, davor Lauben und Blumenbeete. Im Lager der Mannschaften mit schönen Hütten, die durch zwanglose Moos- und Grünverzierungen nicht ohne einen romantischen Reiz sind, fallen mir die Besatzungs- und Sängerkapelle auf. Auch für die geistigen Bedürfnisse wird hier Sorge getragen. Das bestätigt auch die Einrichtung einer Zeitungs- und Bücherverkaufsstelle. Das Schönste an Bauten im Lager ist die Kapelle, die in ihren schlichten Formen auch des Künstlerischen nicht entbehrt.

Die Abteilung für den Train mit großzügig angelegten Stallungen vollendet das Lagerbild.

Der dicht beim Lager liegende Friedhof der Kompagnie ist sorgfältig angelegt und gepflegt.

Im Rahmen der Champagnelandschaft wirkt dieser Friedhof mit der tiefen Bedeutung eines Heldenfriedhofes.

E. Frentag jun.

Er ging an meiner Seite. . . .

Der Dorfkid' letzter Glodenton verklingt! —
In reiner Winterluft liegt atembanges Mhnen. — — —
Zum schlichten Grab auf stillem Friedhof zwingt
Ein tieferstillernd, immerwährend stilles Mahnen. —

Und ich ging hin! — Ich weiß nicht wie's geschah:
Es war mir selber ungewußt in's Aug' gestiegen.
Als ich den blumbezügten Hügel sah! — — —
Hier muß ein Feld, mein einst'ger Kamerade liegen. —

Des Kreuzleins Innigkeit war ephemerant. —
Ich trat herzu und wußt's mit weicher Hand verdrängen. —
Ich las! — — — Und bin dann traurig fortgewand. — — —
Wieder Herz das blüht, überrollt von Totenklängen!

Wir zogen vereint in den heiligen Krieg;
Und jetzt steht' ich allein verlassen auf der Erde! — — —
„Herr, Gott, den deutschen Waffen schenke den Sieg!
Daß nach dem blutigen Kampf ein goldner Friede werde!“
Brühl. Josef Hü t.

Die Volksküche in alten Zeiten.

Wie bereits mitgeteilt worden ist, soll demnächst im Hofeshaufe eine Volksküche eingerichtet werden. Es dürfte von Interesse sein zu vernehmen, was in dieser Beziehung früher in Brühl geleistet worden ist.

Im Jahre 1816 wurde eine Suppenanstalt für die Armen eingerichtet und zu dem Zwecke auf Kosten der Pfarrkirche ein sog. papinmontischer Topf für 663 frcs. angeschafft. Es war dies ein fest verschließbares eisernes Gefäß in welchem Wasser durch äußere Erhitzung einen weit höheren Grad annahm, als in einem offenen Gefäße. Ein Ventil zur Entweichung der Dämpfe bei bestimmter Spannung beugte dem Zerspringen des Topfes vor.

Der Topf wurde in folgenden Jahre zum Verkauf ausgestellt, fand aber keinen Abnehmer, bis er schließlich von der Gemeinde Mühlerei für einen Spottpreis angekauft worden ist. Im Winter des Jahres 1880 war durch strenge Kälte und Mangel an Verdienst die Not unter den Handwerkern und Arbeitern sehr groß geworden. Deshalb wurde beschloffen im alten Kranterhaufe (jetzt Geschäftshaus Gschw. Litterscheidt, Uhlenstraße 72) eine Suppenanstalt zu errichten. Die Mühlerei brachte dazu die für die damaligen Verhältnisse große Summe von 2700 Mark auf. Unter Leitung der Schwestern wurden dann von Mitte Dezember an täglich 300 Portionen kräftige Erbsen- Bohnen- oder Gerstensuppe verteilt. Interessant ist der Bericht über die zu den Suppen verwandten Bestandteile: für Erbsen- und Bohnensuppe 38 Eimer Wasser, 110 Pfund Erbsen oder Bohnen, 150 Pfund Kartoffeln, 15 Pfund geschmolzenes Speck, 12 Pfund Mehl und 9 Pfund Salz. Gerstensuppe: Wasser wie oben, 100 Pfund Gerste, 100 Pfund Kartoffeln, 15 Pfund Rindfleisch ohne Knochen und 7 1/2 Pfund Speck, kein Mehl. Die Kosten beliefen sich täglich für Erbsen- und Gerstensuppe auf 58 Mark, für Bohnensuppe auf 42 Mark.

Notales und Umgebung.

Brühl, 20. Juni. Die hiesige militärische Jungmannschaft hält morgen Mittwoch Nachmittag 6 Uhr eine Übung auf dem Schulhofe des Gymnasiums ab. Am Sonntag, den 25. ds. findet eine Geländebildung zwischen Schwadorf, Brühl und Falkenlust statt; anschließend an diese Geländebildung wird im Park des Schlosses Falkenlust abgefeuert.

Pingsdorf, 20. Juni. Auszeichnung. Dem Musikleiter Gottfried Körfer aus Pingsdorf-Kolonie wurde das „Eiserne Kreuz“ verliehen.

Schwadorf, 20. Juni. Auch eine Entschuldig. Verlorenen Sonntag wurden zwei Personen, eine von auswärtig zugezogene Dienstmagd und die Tochter eines hiesigen Eisenbahnarbeiters dabei erwischt, als sie auf dem Ader einer hiesigen Frau, deren Mann im Felde ist, die größten Rübenpflanzen ausgruben, um dieselben dem Markte zuzuführen. Als Entschädigung gab die Dienstmagd an, sich von dem hierfür eisißten Geld ein neues Kleid zu kaufen. Hofentlich wird die Polizei geneigt sein, zu demselben das nötige Maß zu nehmen.

Verzdorf, 20. Juni. Den Heldentod für König und Vaterland erlitt in den Kämpfen um Verdun der Pioniergeleit: in Sturm-Bataillon Johann Stöckem von hier, im 21. Lebensjahre. Für sein tapferes Verhalten bei einem Sturmgang war er zum Gefreiten befördert und zum „Eisernen Kreuz“ eingeeben. R. i. p.

Verzdorf, 20. Juni. Die Generalversammlung des hiesigen Spar- und Darlehensvereins war sehr zahlreich besucht. Die Bilanz des verfloßenen Jahres wies bei 291 659,87 Mk. Einlagen und bei Darlehen und Raufgeldern in Höhe von 126 603 Mark einen Reingewinn

von 1722,82 Mk. auf. Der Verein zählt 146 Mitglieder. Dieselben erhielten auf der Generalversammlung Guthaben zum Ankauf von Haushaltungsgegenständen in den Geschäften deren Inhaber dem Vereine angehören.

Keldenich, 20. Juni. Der Unteroffizier der Reserve, Herr Lehrer Christian Reht, wurde zum Feldwebel befördert.

Keldenich, 20. Juni. Als Nachfolgerin der Lehrerin Fräulein Bieders übernimmt Fräulein Wichterich aus Rheinbach den Unterricht.

Wesseling, 20. Juni. Hier und da hat man schon mit der Ernte der Frühkartoffeln begonnen. Infolge der feuchtkalten Witterung sind die Knollen in ihrer Entwicklung etwas zurückgeblieben; aber die Sträucher sind mit vielen Kartoffeln behangen, so daß bei warmem Wetter in 14 Tagen mit einer guten Vollernte gerechnet werden kann.

Verantwortlich für die Redaktion Peter Becher, Brühl. Druck und Verlag von P. Becher.

Für unsere Abonnenten!

Fünf gute und billige Kriegskarten:

1. Weltkriegskarte

Maßstab: 1:45 000 000.

Format: 96 cm breit, 65 cm hoch, umfassend alle Erdteile und Meere.

Beigegeben sind im Maßstabe von 1:10000000 die Sonderkarten: Kamerun, Deutsch-Süd-West- und Süd-Afrika, Alger-Marokko und Deutsch-Süd-Afrika.

2. Karte vom türkisch. Kriegsschauplatz

Von Odeffa bis Suez und von Griechenland bis zum Kaspischen Meer.

Maßstab: 1:4000000. Format 55:80 cm.

3. Karte vom weßlich. Kriegsschauplatz

Von England bis Spanien und von Berlin bis Bordeaux.

Maßstab: 1:2200000. Format 60:90 cm.

4. Karte vom östlich. Kriegsschauplatz

Von Petersburg bis Stutari und von Kiew bis Berlin.

Maßstab: 1:2200000. Format 60:90 cm.

5. Karte des italienischen Kriegsschauplatzes

umfassend Italien und Sizilien, die Grenzgebiete von Frankreich, der Schweiz, von Deutschland, Oesterreich-Ungarn mit Bosnien, von Serbien, Rumänien, Griechenland, der Türkei und Nordafrika.

Maßstab: 1:2200000. — Format: 65:95 cm.

Mit 180 Kriegsfähnchen der kriegführenden Länder zum Aufstecken auf Nadeln. Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Türkei sind im Gelbdruck ausgeführt, die feindlichen Staaten in grüner und die neutralen Länder in violetter Farbgebung.

Jede der letzten vier Karten enthält 180 Kriegsfähnchen.

Diese Karten sind neu zum Zwecke der Orientierung während des Krieges hergestellt und keineswegs mit den vielfach als Kriegskarten in den Handel gebrachten unbrauchbaren Abzügen älteren, oft veralteten Kartenmaterials zu verwechseln.

Sie berücksichtigen die Grenzgebiete der kriegführenden Staaten ganz ausführlich, wie sie auch die deutliche Kennzeichnung der Festungen und aller für den Krieg in Betracht kommenden Einzelheiten aufweisen.

In mehrfacher Farbendruck hergestellt, geben sie bei klarer, gut lesbarer Beschriftung ein schönes, übersichtliches Kartenbild.

Unsere Boten nehmen Bestellungen entgegen. In unserer Geschäftsstelle sind alle vier Karten auch einzeln käuflich zu haben.

Preis jeder Karte nur 40 Pfennig.

Verlag der Brühler Zeitung.

Schützenstraße 39. Telefon 109.

Bestellungen

auf die „Brühler Zeitung“ werden jederzeit von unseren Boten, sowie in der Geschäftsstelle entgegengenommen. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die Zeitung bis zum 1. Juli umsonst zugestellt.

Danksagung.

Für die liebevollen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heldenode meines lieben Gatten und unseres guten Vaters sprechen wir allen, besonders dem Kirchenchor „Cäcilia“ und dem „Brühler Männer-Gesang-Verein“ unsern tiefgefühlten Dank aus.

Brühl, im Juni 1919.
Familie Anton Ockenfels.

Kartoffelausfuhrverbot.

Unter Hinweis auf das Kartoffelausfuhrverbot des Herrn Vorsitzenden des Kreisausschusses in Köln vom 5. April 1916 wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Verbot auch jetzt noch Geltung hat.

Danach ist die Ausfuhr von Kartoffeln — auch Frühkartoffeln — aus dem Kreise Köln-Land ohne Genehmigung verboten, gleichgültig, ob sie durch die Bahn, mittels Fuhrwerks oder in anderer Weise an Personen, Händler, nach dem Markte in Köln usw. stattfinden.

Zu widerhandlungen werden unanständig zur Anzeige gebracht und streng bestraft werden.

Brühl, den 19. Juni 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister von Brühl-Stadt: Lück.
Der Bürgermeister von Brühl-Land: Dohr.

Einmachzucker.

Der Bürgermeister steht eine beschränkte Menge Zucker zur Verfügung, welche auf Antrag ohne Anrechnung auf die Zuckerkarte an die Haushaltungen der Eingetragenen abgegeben wird und nur zu Einmachzwecken benutzt werden darf.

Haushaltungen, welche Anspruch auf diesen Zucker erheben, wollen bis spätestens zum 23. ds. Mts. ihren Bedarf bei dem zuständigen Herrn Vorsteher oder Polizeibeamten angeben.

Nach Abschluß der Anmeldungen wird der Zucker verteilt. Später eingehende Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden.

Brühl, den 17. Juni 1916.

Der Bürgermeister von Brühl-Land.

Hauschlachtungen.

Nachdem durch Ministerial-Erlaß vom 27. 5. 1916 die Hauschlachtungen, d. h. Schlachtungen, die ausschließlich für den eignen Wirtschaftsbedarf des Viehhalters erfolgen, wieder zugelassen sind, hat der Herr Landrat das Recht zur Erteilung der Genehmigung dem zuständigen Bürgermeister übertragen.

Die Bedingungen, unter denen diese Genehmigung erteilt wird, können auf dem Rathause, Zimmer No. 5 eingesehen oder telefonisch während der Dienststunden erkundet werden.

Brühl, den 19. Juni 1916.

Der Bürgermeister von Brühl-Land.

Gemüse-Preise.

In Abänderung meiner Bekanntmachung vom 8. dieses Monats werden ab 16. Juni 1916 folgende Richtpreise für den Gemüse-Groß- und Kleinhandel festgesetzt:

	Großhandel	Kleinhandel
1 Buntner	1 Pfund	1 Pfund
Wirsing	8,10 M	11 Pfg.
Oberkohlraben	5,00 „	1 Stück 7 Pfg.
Wirsing	5,60 „	8 Pfg.
Butterkohl und anderer Schnittkohl	5,60 „	8 „
(Wangold, junger Wirsing und dergl.)	12,80 „	17 „
Rübsen	7,00 „	10 „
Spitzkappas (Chopin)	3,95 „	1 Stück 6 Pfg.
Kopfsalat	16,20 „	20 Pfg.
Zuckerschoten junge mit Laub	23,60 „	30 „
Erbsen, grüne mit Schale	11,70 „	15 „
Dicke Bohnen	14,80 „	20 „
Spinat	23,40 „	1 Stück 5 Pfg.
Sellerie junge mit Laub	41,00 „	30 Pfg.
Stachelbeeren (unreife)	40,80 „	52 „
Rübsen süße	58,80 „	70 „
Erbsen		
Spargel (Gemüse)		

Die vorgenannten Großhandelspreise gelten frei Verladung des Anbauers, bei Lieferung frei Markt Köln erhöhen sich die Preise um 40 Pfg. für den Buntner.

Ich ersuche die Verkäufer und das kaufende Publikum in ihrem eigenen Interesse dringend, die vorgenannten Richtpreise nicht zu überschreiten, da alle dagegen verstoßenden Personen auf Grund der Bundesratsverordnung vom 23. Juli 1916 gegen übermäßige Preisforderung unanständig strafrechtlich verfolgt werden.

Weiter mache ich noch darauf aufmerksam, daß derjenige, der die in der Verordnung benannten Gemüse, weil er sie nicht zu den oben genannten, unter Berücksichtigung aller Verhältnisse als durchaus angemessen zu erachtenden Richtpreisen verkaufen will, zurückhält, sich ebenfalls strafbar macht, außerdem auch noch die Enteignung seiner Vorräte zu erwarten hat.

Endlich haben die Bestrafungen zu erwarten, daß ihre Namen auf Grund einer Verordnung des Königlich Preussischen Gouvernements der Festung Köln in den Zeitungen öffentlich bekannt gemacht werden.

Köln, den 18. Juni 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises Köln-Land: Mitten.
Königlicher Landrat.

Kraftige

Jugendliche Arbeiter

von 14—17 Jahren bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung für sofort gesucht.

J. Pohl, Aot.-Ges., Brühl, Bez. Köln.

Fleischverkauf!

Morgen, Mittwoch, wird von 8 Uhr vormittags an in den hiesigen Metzgereien auf Abschnitt 2 der Fleischkarten, No. 4801 bis zum Schluß, Fleisch verkauft. Diese Einteilung mußte gemacht werden, weil der Vorrat nicht für alle Bewohner ausreicht. Der nächste Fleischverkauf findet am Samstag dieser Woche statt. Hierüber folgt noch nähere Bekanntmachung.

Brühl, den 20. Juni 1916.

Der Bürgermeister: J. B.: Frohn.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1881 (Gesetzsammlung S. 451) bestimme ich hiermit:

§ 1. Jeder über 15 Jahre alte Ausländer hat sich binnen 8 Stunden nach seiner Ankunft am Aufenthaltsort unter Vorlegung seines Passes oder des seine Stelle vertretenden behördlichen Ausweises (§ 1 Abs. 2 und § 2 Abs. 2 der Kaiserlichen Verordnung vom 18. Dezember 1914 (RGBl. S. 251) bei der Ortspolizeibehörde (Reviervorstand) persönlich anzumelden. Die Zeit von 2—4 Uhr nachts rechnet auf die Meldefrist nicht mit. Jeder Tag und Stunde der Anmeldung macht die Polizeibehörde auf dem Paß unter Beidrückung des Amtesiegels einen Vermerk.

§ 2. Desgleichen hat jeder Ausländer der im § 1 bezeichneten Art, der seinen Aufenthaltsort verläßt, sich binnen 8 Stunden vor der Abreise bei der Ortspolizeibehörde (Polizeikommissariat) unter Vorlegung seines Passes oder des seine Stelle vertretenden behördlichen Ausweises und unter Angabe des Reisezweckes und des genauen Reisezweckes persönlich abzumelden.

Der Tag der Abreise, der genaue Reisezweck und das Reiseziel werden von der Ortspolizeibehörde wiederum auf dem Paße vermerkt.

§ 3. Jeder Mann, der einen Ausländer entgeltlich oder unentgeltlich in seiner Behausung oder in seinen gewerblichen u. dergl. Räumen (Gasthäusern, Pensionen usw.) aufnimmt, ist verpflichtet, sich über die Erfüllung der Vorschriften im § 1 spätestens 8 Stunden nach der Aufnahme des Ausländers zu vergewissern und im Falle der Nichterfüllung der Ortspolizeibehörde sofort Mitteilung zu machen. Die Zeit von 2—4 Uhr nachts rechnet auf die Frist nicht mit.

§ 4. An- und Abmeldung gemäß § 1 und 2 kann miteinander verbunden werden, wenn der Aufenthalt des Ausländers an dem betreffenden Orte nicht länger als 24 Stunden dauert.

Die Ortspolizeibehörde (Reviervorstand) hat über die sich an- und abmeldenden Ausländer Listen zu führen, die Namen, Alter, Staatsangehörigkeit, Paßnummer und Art des Passes sowie Tag der Ankunft, Wohnung und Tag der Abreise, das Reiseziel und den genauen Reisezweck angeben.

Zugänge, Abgänge und Veränderungen dieser Liste sind täglich in den Landreisen einem Landrat, in den Stadtreisen dem Polizeiverwalter (Polizeipräsident, Erster Bürgermeister) mitzuteilen. Die Polizeibehörden haben Vorzüge zu treffen, daß die Meldungen in der Zeit von 6 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends jederzeit entgegengenommen werden können.

§ 5. Die über den Aufenthaltswechsel von Ausländern und ihre periodische Meldepflicht für die Dauer des Krieges erlassenen allgemeinen Bestimmungen bleiben unverändert bestehen.

§ 6. Die am 20. Juli 1915 in Kraft getretene Bekanntmachung betreffend Meldepflicht der Ausländer abgeändert durch Verordnung vom 10. 4. 1916 wird aufgehoben. Die Polizeiverordnung vom 28. 4. 1915, abgeändert durch Verordnung vom 29. 4. 1916, gilt nur für Inländer.

§ 7. Zuwiderhandlungen gegen §§ 1, 2 und 3 werden von den bürgerlichen Behörden mit einer Geldstrafe geahndet, die im ersten Falle 5—80 Mark, in Wiederholungsfällen 20—100 Mark beträgt. Im Vermögenssachen tritt an Stelle der Geldstrafe entsprechende Haft.

Köln, den 10. Juni 1916.

v. Jastro, Generalleutnant und Gouverneur.

Neueste Zahnpraxis Brühl's

Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, künstl. Gebisse mit und ohne Platte, in Kautschuk, Gold etc. Stützszähne, Kronen, etc. künstl. Zähne von 2 Mk. an. Umarbeiten schlecht stehender Gebisse. Reparaturen in einigen Stunden.

Jak. Hofmann, Dentist, Brühl, ur Bahnhofstraße 18.

Zur gefl. Beachtung!

Unserer geehrten Kundschaft zeigen wir ergebenst an, dass wir unserer Buchdruckerei eine

Buchbinderei

angegliedert haben

Alle Buchbinderarbeiten

werden von uns sauber und geschmackvoll ausgeführt. Lieferung in kürzester Frist.

Buchdruckerei Peter Becher

Verlag: „Brühler Zeitung“

Fernsprecher 109 — Schützenstr. 39-41.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an die Bekanntmachung vom 24. Februar dieses Jahres wird auf Grund des § 12 der Bundesratsbekanntmachung vom 4. November 1915 zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Verordnungsregelung vom 25. September 1915, sowie auf Grund des § 1 der Bundesratsbekanntmachung vom 7. Februar 1916, betreffend die Speisefarbstoffverteilung im Frühjahr und Sommer 1916, mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten hiermit angeordnet, daß eine jede Kartoffel-Ausfuhr aus dem Kreise Köln-Land — gleichviel, um welche Art von Kartoffeln es sich handelt — ohne Genehmigung des Unterzeichneten verboten ist.

Diese Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung im Amtsblatt in Kraft.

Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk wird bestraft, der vorstehender Anordnung zuwiderhandelt.

Köln, den 5. April 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses

des Kreises Köln-Land:

Mitten.

Königlicher Landrat.

Vorstehende Bekanntmachung wird mit dem Hinzufügen nochmals zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Kreis Köln-Land geneigt ist, das Ausfuhrverbot mit aller Strenge zur Durchführung zu bringen, da ihm selbst durch die Provinzialtariffstelle die Erfüllung von großen Lieferungen von Neutartoffeln auferlegt worden ist.

Köln, den 18. Juni 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises Köln-Land: Mitten, Königlicher Landrat.

Einfamilienhaus

Clemens-Auguststr. 48 zu vermieten. Bescheid im Hause oder durch Herrn Thill, Burgstr. 6.

Schöne Etage

enthaltend 3 Zimmer, Küche und Veranda zum 1. Juli zu vermieten. Friedrichstr. 6.

1 Etage

5 Räume mit Küche sofort zu vermieten. Zu melden in der Geschäftsstelle.

Freundl. abgefl.

1. Etage 3 Zimmer, Küche, Bader, große Veranda, Kochgas, elektr. Licht, Telef. im Hause u. alle Bequemlichkeiten zu 36 Mk. monatlich zum 1. Juli zu vermieten. Brühl, Moltkestr. 8, verläng. Steinweg, Tel. 178.

Im Hause Königsstraße 88

schöne Wohnung

1. Etage, 3 Zimmer, Küche und 2 Mansarden zu vermieten. Gebr. Maubach, Uhlstr. 77.

Beamer sucht

Einfamilienhaus 4 Zimmer, Stallung, Garten in Brühl, Rierberg od. Bingsdorf zu mieten oder kaufen. Diert, unter C. 3. 6475 an die Geschäftsstelle.

Einfamilienhaus in Brühl

angenehme, ruhige Lage, 6 Zimmer, Küche, fl. Garten usw. umständlicheres oder später für den billigen Preis v. 10000 zu verkaufen. Näb. bei Rud. Vogel in Brühl, Kirchstr. 8 II.

Frdl. möbl. Zimmer

elektr. Licht mit allen Bequemlichkeiten zu 15 Mk. zu vermieten. Moltkestr. 8, verl. Steinweg Tel. 178.

Drei schöne Zimmer,

1. Etage, sofort oder 1. Juli zu verm. L. Jacobs, Kölnstr. 176/78.

Fleischkarten

No. 413—417 Samstag morgen verloren. Vor mißbr. Benutzung wird gewarnt. Abzug Bingsdorf, Hüllenweg 64 oder Polizeiamt, Brühl-Land.

Tücht. Steinhauer

für Schamotteblöcke werden sofort gegen hohen Lohn gesucht.

Brühler Glashütte, W. m. b. H.

Saubere Mädchen

welches waschen kann, für morgens gesucht. Kölnstr. 8.

Gasberd mit Tisch u. ver

schiedene elektr. Lampen neuzugest. billig zu verkaufen. Moltkestr. 8, 1. Etg.

Gebr. Ledertasche zu kaufen

gekauft. Aufkirchenstr. 6.

Raninchen

zu verkaufen wegen Einberufung Uhlstr. 93 II

Die Handels- und Gewerbebank

Brühl

empfiehlt

ihre Einrichtungen zur Erleichterung des Geldverkehrs und zwar:

Eröffnung laufender Rechnungen

mit und ohne

Kreditgewährung, sowie

provisionsfreier

Scheckkontos mit Ueberweisungsverkehr.



Ecke neue Rheinbrücke Köln, 58 Heumarkt 58

kaufen Sie günstig

Damen-, Herren- u. Kinder-

Stiefel und Hausschuhe

Kräftige Schultstiefel

Rindleder Landschuhe

Schuhwaren-Grosslager

Franz Sommer.